Entomologische Rundschau

Schriftltg. Prof. Dr. **Ad. Seitz, Darmstadt,** Wendelstadtstraße 23.

44. Jahrgang.
Nr. 7.
15. Juli 1927.

Die **Entomologische Rundschau** erscheint monatlich gemeinsam mit dem Anzeigenblatt **Insektenbörse.** Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 25 **Separata** ihrer Beiträge unberechnet.

Am Serro pelado.

Von *F. Schade*, Villarrica.

Genau östlich meines derzeitigen Wohnortes tritt der Gebirgsstock der Cordillera de la Villarrica in einem großen Bogen mit dem Radius von etwa 5 km von der sonst ziemlich gerade von Nord nach Süd verlaufenden Richtung zurück, gleichsam als wollte er respektvoll Platz schaffen für ein inmitten dieses Bogens sich vom eigentlichen Gebirge vollkommen isoliert erhebendes Felsmassiv, den „Serro pelado".

Mit „Serro" bezeichnet man im Spanischen jeden spitzen oder zackigen Berg, „pelado" heißt wörtlich geschält, frei übersetzt im vorliegenden Falle, kahl.

Diese Bezeichnung trifft für jenen Serro insofern zu, als außer einigen krüppelhaften Akazien und wenigen Pindo-Palmen kein baumartiges Gewächs auf seinem Gipfel Fuß gefaßt hat, während alle Berge ringsum sowie die Basis unseres Serros dicht mit hohem Bäumen, mit echtem unberührten Urwald bestockt sind.

An vielen Stellen tritt der nackte Fels, Sandstein, zutage und bildet große, bis auf wenige graue und zinnoberrote Flechten, vegetationslose Flächen. Die Mulden und Spalten aber sind überwuchert von harten, starkbedornten Bromelien, von Kakteen (Cereus und Echinocactus), von lederblättrigen unterseits silbergrau behaarten Euphorbien und Begonien und schließlich von einer kurzen, steifen Grasart.

Jede Pflanze hier steht im Zeichen des Hungers. Der ewige Wind, der hier oben geht, verhindert es, daß sich eine stärkere Humusschicht auflagert, die auch anspruchsvolleren Pflanzen das Leben geben könnte. Der Berg scheint sich dagegen zu wehren, er will Original bleiben und ein solches ist er entschieden mit seiner merkwürdigen Flora, die im weiten Umkreis von vielen Tagereisen nicht ihresgleichen hat.

Aber auch die Tiere hier oben sind Lokalspezialitäten, wie wir später erfahren werden. „Serro pelado!" Diese beiden Wörtchen lösen bei uns Villaricenser Naturforschern gemischte Gefühle aus.

Erstens einmal das des Unbehagens. Macht es schon recht wenig Spaß, sechs Stunden über heißen, vollkommen schattenlosen Kamp zu reiten, so gehört es auch keineswegs zu den Annehmlichkeiten, eine Nacht durchzureiten oder aber unter einem überhängenden Fels, der allerlei lästigem und verdächtigem Gewürm wie Klapperschlangen, Stechwanzen, Vogelspinnen, Skorpionen und Scolopendern als Unterschlupf dient, zu nächtigen.

Zur Bewachung und Versorgung der Pferde muß man verläßliche, gut bewaffnete Begleiter (Eingeborene) mitnehmen, denn nicht allein der Jaguar weiß davon, daß in dieser sogenannten Höhle zuweilen Menschen, insbesondere aber Pferde anzutreffen sind, sondern auch allerhand lichtscheues Gesindel sucht in dieser abgelegenen Gegend Schutz vor der Hand der Gerechtigkeit.

Politische und gemeine Verbrecher schlängeln sich nächtlicherweile durch das hohe Kampgras und haben gewonnen, sobald sie der dichte Urwald am Fuße der Serro pelado umfängt.

Hier haben sie keinen Häscher mehr zu fürchten, es sei denn, daß sich einmal der Jaguar zum Richter aufwirft.

Zu verhungern braucht kein Mensch im Urwald, wenn er imstand ist, ohne Kaviar und Rheinwein weiterzuleben.

Leckere Früchte wie Orangen, Pakuri, Mamonen, süße Mirtenbeeren usw. gibt es immer in Menge, und gelüstet es den Banditen nach Fleisch, dann weiß er sowohl das Lager des Tapirs und Rotspießhirsches oder auch den Weg zur nächsten Viehherde auf den großen Kämpen zu finden.

So leben diese Kronen der Schöpfung oft monatelang in der Waldeinsamkeit und schlagen sich manchmal zu regelrechten Räuberbanden zusammen.

Das andere Gefühl, welches der „Serro pelado" in uns weckt, ist — Forscherfieber.

Andere Vegetation bedingt anderes Getier, und dies wird im folgenden seine Bestätigung finden.

2 Wochen vorher waren wir zu dritt in den Bergen

der meist von Deutschen besiedelten Kolonie „Mbovero“ hinter dem herrlichen Morpho aega hergewesen, mein Freund PEDRO JÖRGENSEN, mein Sohn und ich. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir auch einige interessante, sonst hier recht seltene Castnien wie *Cast. cochrus* und *Cast. inornata* in mehreren brauchbaren Exemplaren. Aber auch *Cast. linus mica* und *endelechia* trafen wir an zusagenden Plätzen, letztere in größerer Anzahl, an.

Dieser Umstand brachte uns auf die Idee, einen Ausflug nach dem Serro pelado zu unternehmen, wo, wie wir von früher her wußten, die Wälder stark mit verschiedenen Bromelien, mit wilder Ananas und der sogenannten Caracuata durchsetzt waren.

Es war eine Woche vor dem Christfeste, als wir nach strammem Ritt durch eine herrliche mondhelle Nacht um 8 Uhr morgens vor der sogenannten Höhle am Fuße des Felsberges absaßen und nach einer ausgiebigen Stärkung sofort mit dem Aufstieg begannen. — Das klingt ganz hochtouristisch.

Aber auf die Höhe kommt es nicht immer an. Manch kleiner Knochen ist schwerer zu knacken als die ganz großen. So auch der Serro pelado. Die relative Höhe beträgt kaum mehr als 300 m, die Neigung jedoch ist imponierend, selten unter 60 °, oft sogar muß man senkrecht aufgehende oder überhängende Wände in kaminartigen Spalten überwinden.

Anfangs geht der Weg durch dichten Unterwuchs, der das Aufsteigen erleichtert, indem man sich an den Sträuchern und jungen Bäumen hochziehen kann, später aber wird der Hochwald freier, um etwa 100 m unter dem Gipfel gänzlich aufzuhören. Hier gibt es dann nur mehr Farren, Bromelien und Erdorchideen, die sehr lose in der dünnen Humusschicht sitzen und somit keinen Halt bieten. Da heißt es auf allen Vieren weiter, immer die Stellen vorher untersuchend, wo man Hände oder Füße hinsetzen will, damit man nicht auf eine Giftschlange, einen Skorpion oder in ein Ameisennest greift. An ein Sammeln unterwegs ist natürlich nicht zu denken und manche schöne *Thecla*, die auf den Farrenbüschen umherflizt, können wir nur per Distanz bewundern.

Es ging langsam, aber es ging doch. Mit „O“ und „Au“ langten wir schließlich schweißtriefend, zerkratzt und zerschunden am Plateau des Berges an.

Von Pflanzen herrschen hier die Bromelien vor, besonders eine, mit hellgrünen, scharfdornigen Blättern und herrlich goldgelben hohen Blütenrispen.

Auch die Säulenkakteen (Cereus), kaum 60 cm hoch, standen in vollem Schmuck. Wir zählten an einer Pflanze oft 15 Blüten von cremegelber Farbe.

Lange saßen wir verschnaufend auf einem kleinen Felsblock und genossen die herrliche Aussicht auf die großen Kämpe und Waldinseln zu unseren Füßen, weit über Villarrica, sogar über die Cordillera de la Ipuitimy hinaus.

Da riß es uns alle drei fast gleichzeitig in die Höhe. „Was war das?“ „Eine *Castnia?*“ Mein Sohn, als der beweglichste von uns, war schon hinter ihr her, und als das Tier eine scharfe Kurve machend an ihm vorbeisausen wollte, zappelte es auch schon im Netze.

Don PEDRO, der sich seit Jahren viel mit den Castnien von Argentinien und Paraguay befaßt, bestimmte sie a vista als *Castnia juturna*. Zu Hause erst stellten wir nach dem „Seitz“ fest, daß es sich um *Cast. juturna paraguayensis* handelte.

Ein herrliches Tier!

Die Strapazen des Aufstieges waren schnell vergessen und die Augen schärfer auf dieses seltene Geschöpf eingestellt. Und richtig, da kam wieder eines in rasendem Fluge vorbei, unerreichbar.

Wir postierten uns in einer Reihe, wenige Meter auseinander, und warteten mit schlagbereitem Netz.

So schafften wir es, und erbeuteten 4 tadellose und ebensoviel abgeflogene Exemplare, denn alle die zwischen oder neben uns durchwollten, kamen zur Strecke und wenn sie es noch so eilig hatten.

Und sie hatten es eilig, diese wunderschönen Tierchen, die flüchtig betrachtet, an einen ganz kleinen *Parnassius apollo* erinnern. Von allen Castnien, die mir bisher unterkamen, ist diese Art am flüchtigsten und am schwersten zu erbeuten. Dazu kommt noch das schwierige Terrain, dornige Bromelien und stachlige Kakteen, abwechselnd mit glatten Felsplatten, auf denen sich die gefürchtete Cascabella (Klapperschlange) sonnt und infolge ihrer vortrefflichen Anpassung an die Umgebung leicht übersehen wird.

Die *Castnia juturna* fliegt hier am spätesten von allen ihrer Gattung. Zuerst erscheinen *Cast. sora* und *argies*, dann *linus mica*, *cochrus* und *inornata*, später *endelechia*, die noch eine Zeit mit *juturna* zusammen fliegt, denn am Fuße des Serro trafen wir am Nachmittag, als wir wieder heimwärts ritten, noch einige Exemplare dieser Art an, aber alle schon stark abgeflogen.

Außer *Cast. juturna* sahen und erbeuteten wir am Serro pelado noch *Pap. androgeus*, einige auffallend kleine Exemplare von *Pap. thous brasiliensis*, möglicherweise Hungerformen infolge der großen Trockenheit, die vorher herrschte, dann *Lycaena tulliola* und zwei wahrscheinlich neue Hesperiden. Ein Tier, welches wir anfangs im Fluge für *Didonis biblis* hielten und erst als *Castnia* erkannten, als es sich mit dachförmig zusammengelegten Flügeln an einen Felsen setzte, wurde zum allgemeinen Leidwesen nicht erbeutet.

Der Abstieg ging, allerdings auf Kosten dreier Hosenböden und DON PEDROS Giftglas, das an einem Felsen zerschellte, bedeutend rascher von statten.

In der Höhle erwartete uns ein herrliches „Asado“ (Spießbraten), welches unsere Pferdehüter inzwischen zubereitet hatten, dann ging es in scharfem Trapp heimwärts, sechs Stunden über heißen, schattenlosen Kamp.

Massenflug von Herse convolvuli in alter und neuerer Zeit.

Von *Hans Pöhlmann*, Hauptlehrer, St. Johannis bei Bayreuth.

Es ist eine, jedem angehenden Entomologen bekannte Tatsache, daß manche Schmetterlingsarten in Jahren, die ihrer Entwicklung besonders günstige Verhältnisse bieten, ungemein zahlreich auftreten, so daß man, wie beim Maikäfer, von Flugjahren sprechen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Schade F. H.

Artikel/Article: Am Serro pelado. 25-26